

Schwer schreitet nach dem Totenreiche
Der Zug, von Psalmen überflaggt,
Und Berg und Meer wallt mit der Leiche,
Und Stadt und Schiff, im gleichen Takt.

Zu solch erhabner Operszene
Ist aller Wandel eingebannt,
Daß ich mich krampfhaft rückwärts lehne,
Von Rhythmus-Tränen übermannt.

ZWEI SINNGEDICHTE

Der Kalender des Schlafes

Der Säugling schläft die Nächte durch und Tage,
Ihm ist die Zeit wie Wiesengras nichts wert.
Des Knaben Schlaf hält kürzer schon die Waage
Dem wachen Sein, das endlos wiederkehrt.
Der Mann, voll Wichtiguns im Reich der Plage,
Mit Ungeduld acht Stunden Schlaf verzehrt.
Der Greis zuletzt nach flüchtiger Ruhelage
Erhebt sich sanft und sonderbar geklärt.
Des Lebens Absturz wird unmerklich so gelindert:
Gott mehrt die Zeit, je mehr die Zeit sich mindert.

Die Wohltat der Gifte

Wenn Bauern Hopfen, Wein und Gerste fechseln,
So ernten sie nicht nur die Sonnenkraft,
Denn Nacht und Mond auch wirkt in den Gewächsen,
Und jeder Saft bedingt den Anti-Saft.
Im Wein schläft Gift, in allen Früchten Gärung,
Es lauscht der Tod in Korn, Tabak und Mohn.
Doch ohne diesen Tod wär die Ernährung
Ein Ekel, mißvergnügt und monoton.
Das Gift bemeistert erst die Lebens-Leere,
Die Sonnenkost bedarf des Gegenteils.
Gott selbst schickt uns das Böse in die Quere
Als tiefere Notwendigkeit des Heils.